Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 32

Artikel: Ferien im Schwarzenburger Ländchen

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641925

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blick auf das Dorf Köniz.

geworden wäre, und sie veranlaßte, als Bewerberin mitzukommen. Dadurch verlor dies Abenteuer seine Unschicklichkeit; denn der Herr hatte dann eine Wahl zu treffen, wodurch sich Simujahs Gewissen erleichtert fühlte.

Der begleitende Malaie, Lainthas Bruder, nahm, damit der geheime Anschlag nicht verraten werde, eine Kling-Mietkarre, d. h. eine solche mit einem Kutscher aus Madras statt eines Malaien, und war nicht gerade erbaut über den neuen Zeugen, den Simujah mitbrachte. Aber das Rad war im Rollen und er selbst am wenigsten geneigt, es aufzuhalten, da ihm ein Goldlohn winkte. So hieß er die Frauen einsteigen und setzte sich neben den Kutscher, der das magere Rößlein zum Galopp in die Nacht hinaus antrieb. (Forts. folgt.)

Abendfrieden.

Abends wenn die Sterne leuchten,
Mich ein lauer Wind umweht,
Und von mondbeglänzten, feuchten
Bahnen her die Brandung geht,
Laß' ich meinen Nachen kränzen,
Mit des Mohnes dunklem Rot,
Durch ein Flimmern, Rauschen, Glänzen,
Treibt vom Hafen still mein Boot.
Ruhig zwischen Fels und Klippen
Zieht vom Hafen still mein Kahn,
Und von leis bewegten Lippen
Steigt ein Dankgebet hinan.

Reinh. Flachsmann.

Ferien im Schwarzenburger Ländchen.

Meinem Basler Freund hat das Bernerland es angetan. Schon zahlreiche Ferienörtchen hat er ausprobiert: im Emmental, im Jura, im Oberland, und kürzlich schickte er mir aus der Schwarzenburger Metropole seinen Kartengruß und die Einladung: „Kommt, besucht uns einmal!"

Es schien uns ein freundlicher Sonntag zu werden, als wir im Bahnhof abfuhren; aber in Köniz war der Himmel schon werktäglich trüb, auf der Schwarzwasserbrücke fielen die ersten Tropfen und in Schwarzenburg goß es wie in der Sintflut herunter. Nachdem das Schlimmste vorüber, „flotschten" wir unter unsern Regenschirmdächern dem Ferienheim unserer Basler Familie zu, die uns wahrhaftig nicht erwartet hatte — „bei diesem Wetter!"

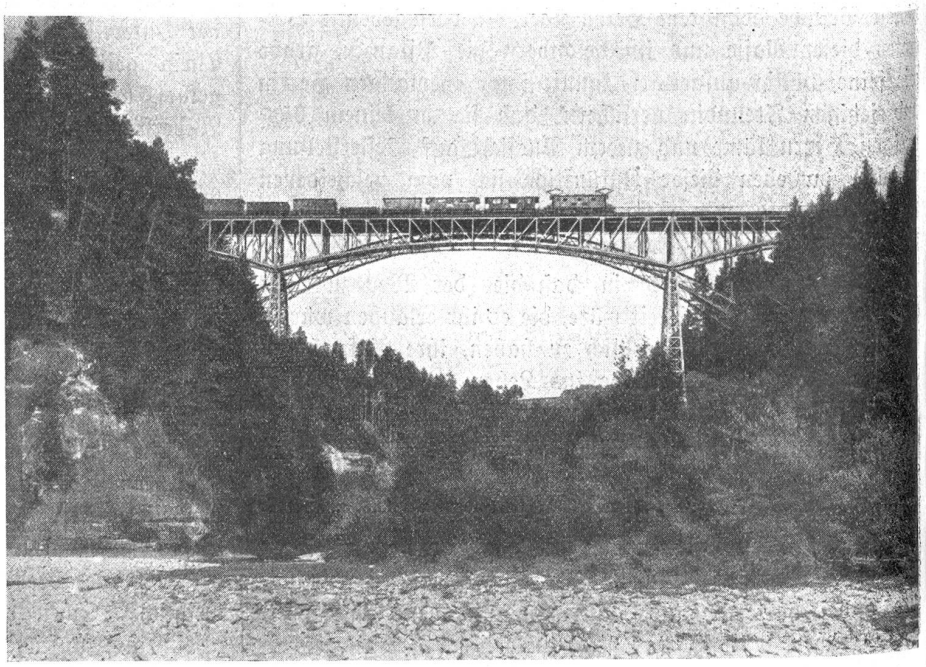
„Ja, seid Ihr hier oben etwa an besseres Wetter gewöhnt als wird drunten? Ihr könnt uns wirklich dauern, dieses Jahr in der Sommerfrische! Was fangt Ihr auch an bei dem Regenwetter — und in dieser einsamen Gegend?" —

„Regenwetter? Einsam?" Freund Peter fragte erstaunt. „Wir sind noch keinen Tag ohne Ausflug und Erlebnis geblieben. Und Regenwetter haben wir eigentlich auch nie gehabt. Gewittertage wechselten mit schönen oder leidlich schönen Tagen ab. Und was die Gegend anlangt, so finde ich sie im Gegenteil abwechslungsreich und voller Möglichkeiten." Und dann führte er mich aufs Läubli hinaus — der Regen hatte inzwischen nachgelassen — er erklärte mir die Schwarzenburgergegend und erzählte mir von seinen und der Seinen Ausflüge, derweil sich unsere Frauen auf dem Kanapee in der Stube ihre Familien- und andere Erlebnisse anvertrauten.

Und so erfuhr ich, der Berner, von einem Basler, wie man sich im Schwarzenburger Ländchen angenehme und erlebnisreiche Ferien verschafft.

„Sieh dir dort die Hügel an!" begann Peter seine Erläuterungen. „Dort der Fuhrenberg, hier die Galgenzelg und da der Allmendhubel; auf allen findest du aussichtsreiche Plätzchen, und unterwegs kannst du es dir auf Ruhebänken wohl sein lassen, die ein vorsorglicher Verkehrsverein dir zur Verfügung stellt. Die Kinder gehen natürlich inzwischen den Beeren und Eichhörnchen nach.

Das Kirchlein drüben auf dem Hügel ist uns lieb geworden, seit jener schönen Sonntagspredigt des Herrn



Das Brückenpaar über das Schwarzwasser: Straßenbrücke eröffnet 1882, Eisenbahnbrücke eröffnet 1907.

Pfarrer X., und seit wir Emil Balmers „Schwarzenburgergschichte" entdeckt haben, die uns abends köstlich unterhalten und uns wertvolle Aufschlüsse geben über Sprache, Gebräuche und Seele des Völkleins hier oben. Uebrigens habe ich mir von unserem Nachbarn dort drüben — das ist ein ganz interessanter und mordsgescheiter Bauersmann — Emanuel Friedlis „Bärndütsch"-Band „Schwarzenburg" geben lassen; darin finde ich eine Fülle von Hinweisen und Anregungen, und mit seiner Führung mache ich jetzt in Dialektforschung und Folklore."

„Schade, daß die Frau Elisabeth Wenger-Leuthold auf Schönentannen nicht mehr lebt", warf ich dazwischen. „Sie galt mit Recht als die beste Kennerin der Schwarzenburger Vergangenheit. Friedli und Balmer bezeugen ihr dies. Uebrigens — kommt mir gerade in den Sinn — ich habe ein Büchlein von ihr daheim, ein Theaterstück betitelt „Zu Vrenelis Läbzyte", das muß ich dir schicken, das wird dich freuen."

„Ja und dann könntest du mir vielleicht auch eine kurze historische Aufstellung über die Grasburg verschaffen", fuhr Freund Peter weiter. „Ich war mit meinen Buben kürzlich auf der Sensefeste und möchte gerne darüber Näheres wissen; — übrigens ein Ausflugsziel, das auch den Stadtbernern wohlbekannt ist, wie ich gemerkt habe."

„Gewiß", entgegnete ich, „wir sind schon als Buben auf den Ruinen herumgeklettert. Dank den Schwarzenburgern, daß sie das Bauwerk so gut instand halten! Um die Burg verdient gemacht haben sich auch seine Historiographen, Dr. F. Burri und F. Bürki, deren Schriften ich besitze und dir gerne übersenden werde."

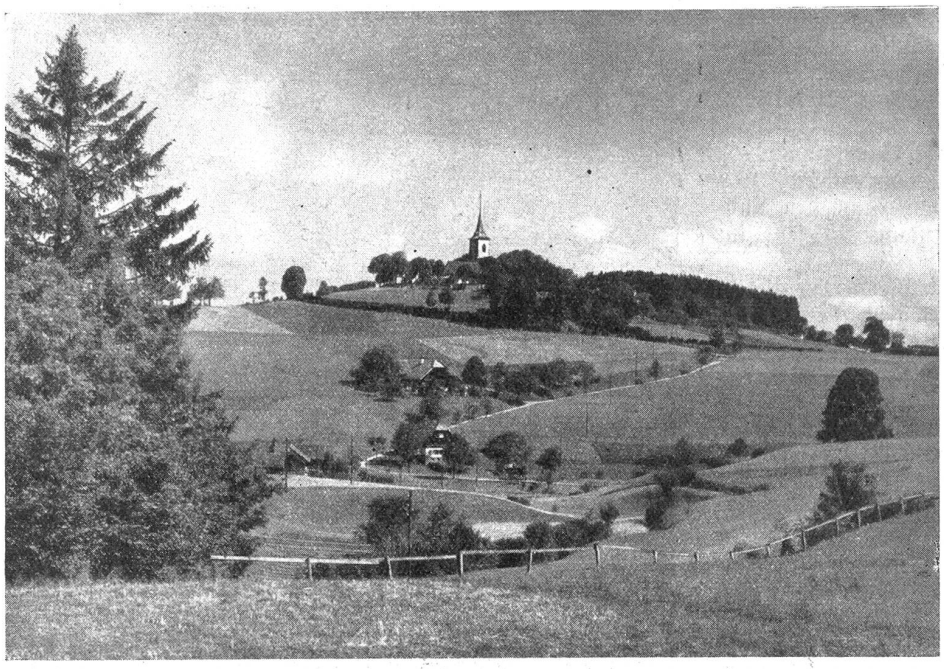
„Danke zum voraus! Aber ich muß dir weiter erzählen von unseren Taten", nahm Peter wieder das Wort an sich. „Gleich am ersten Sonntag unseres Hierseins machten wir eine Fahrt nach Guggisberg mit dem Postauto; hinauf über Riedstätten und Kalchstätten auf gruseligen Kehren und hinunter in abwechslungsreicher Fahrt über Riffenmatt und Milken. Zwischen zwei Touren bestiegen wir schnell das Guggershörnli und genossen dort oben eine wundervolle Fernsicht. Der Treppenaufstieg hat aber unseren Kindern am meisten imponiert; so viele Stufen hätte nicht einmal der Martinsturm.

Und weiter planen wir eine richtige Bergreise mit Gipfelbesteigungen — Ochsen und Gantrisch sollen ganz ungefährliche Herrschaften sein, ebenrecht für Kinder und unsereins. Abends übernachten wir in einer Sennhütte oder wenn es nicht so weit hinauf langt, in der Wahlenhütte. Darauf freuen sich die beiden Rangen ganz besonders. Die Ausführung dieses Planes versparen wir aber selbstverständlich auf beständiges Wetter. Für den Schluß unserer Ferienzeit habe ich übrigens noch eine Auto-Rundfahrt über Riffenmatt, Schwarzenbühl, Süfternen, Seelibühl, Gurnigel, Riggisberg, Wislisau und zurück nach Schwarzenburg in Reserve, um auch unsere fußschwache Mama etwas Höhenluft und Alpenduft kosten zu lassen."

Aufstieg aufs Guggershorn (Nagelfluhfelsen.

Mein Freund war bei seinem Pläneschmieden recht warm geworden. Und eben wollte er noch eine Variante der Auto-Rundfahrt, die über Heitenried, Freiburg, Rechthalten, Plaffeien und Schwefelberg führen sollte, vor meinen aufmerksamen Ohren entwickeln, als zum Tee gerufen wurde, der auf der heimeligen Laube gedeckt worden war. Die Frauen wollten nun wissen, was für ein Thema uns so lebhaft beschäftigt habe. Unsere freundliche Wirtin bestätigte mit Ueberzeugung das Lob, das ihr Mann dem Schwarzenburger Ländchen gesungen, und fügte bei, daß es zu ihren angenehmsten Erlebnissen gehöre, in den sauberen Läden des Dorfes Einkäufe zu machen und mit den Leuten zu plaudern. „Ich vernehme dabei so viel Interessantes aus dem Leben dieser Men-

Das alte Dorfkirchlein in Schwarzenburg (1463); erneuert 1913.



Der Wahlernhügel mit der weit ins Land hinausschauenden Kirche.

schen, daß es mir vorkommt, ich lese in einem spannenden Buche." „Und ich", ergänzte ihr Mann schalkhaft, „mache inzwischen den Pintenkehr, um mir die Langezeit zu vertreiben; aber ich spitze auch meine Ohren à la Gotthelf, wenn er die Leute aushorchte, und könnte nun schon ein Buch Schwarzenburger-Geschichten schreiben, wenn — ja eben, wenn ich schreiben könnte à la Gotthelf oder so wie euer Emil Balmer."

Noch lange plauderten wir so, und nur zu schnell schlug uns die Abschiedsstunde. Eine milde, heitere Abendsonne lag auf den grünen Hügeln und auf den dunklen Tälchen, als wir mit dem Bähnchen heimwärts fuhren. Ein Bauernhaus droben auf der Höhe warf aus seinen Fenstern rotgoldene Pfeile ins Land hinab. „Der Glücks-hoger!" deutete meine Frau lächelnd mit dem Finger. Ich nickte schweigend und sagte dann nach einer Weile: „Ja, ja, es ist halt doch schön, da oben im Schwarzenburger Ländchen!" H. B.

Aus der „Schwarzenburger-Gschicht"

D'Glogge vo Wallere.

Von Emil Balmer.

(Verlag A. Francke A.-G. Bern.)

Mängs, mängs Jahr scho gangen i a de Sunntige i ds Guggisbärg ufe — alli Mal het mi d'Wallerechilche agluegt, wen i dernäbe verbygfahre bi u het mer gseit mit ihrem treue, offene Blick: „Chumm doch o einisch zue mer ufe — i weiß es, es gfiel der by mer" — u mängs, mängs Jahr isch es gange, bis i mer einisch ha Zyt gnoh, uf e Chilchehubel ufez'gah. Das isch am letschte Palmsunntig gsi. E wunderschöne, warme Früehligstag isch i ds Land zoge. Ganz Zettete wyßi Schafwülkli sy über e blau Himmel gspaziert. Um d'Hüser um isch alles prächtig gwüscht und ufgruumt gsi; überall hei d'Hüehner lut u luschtig gagglet u gschäreiet. De subere klare Bechli nah het's ärschtig afa gruene. Im Holz un a de Pörter hei d'Hängeli u d'Läberblüemli blüeit, u under der gälbbruune Laub-Blegi hei scho die erschte Anemone vüretrückt. Uf der wyße Landstraß het es warms Lüftli z'zytewys es Wirbeli Merzestaub bolzgraduf tribe. — — So wohl isch's mer gsi um ds Härz, so liecht i de Bei, wo-n-i em Chilchehoger zue gwanderet bi. Jetz gsehn i, daß vo allne Syte schwarz agleiti Lüt gäg der Chilche zue laufe; ganz Zilete sy d'Sträßli uf cho, wo z'bed Syte der Hubel uf füehrt. „Hei sie öppe hüt namittag Predig z'Wallere?", fragen i e Ma, wo mer ebchunnt. — „E ja", seit er, „hüt wärde deich d'Unnerwysiger admittiert." — — Es het bloß grad eis gschlage dobe am Turmzyt, aber ging meh u ging meh isch es cho z'strome u cho z'zuge gäg der Chilche ufe. Uf em Rüppi, a mene Purehuus uf halber Hööchi, han i afe einisch verschnuppet u zrugg gluegt. Ds Lann het si ufta wie-n-es schöns, farbigs Bilderbuech. Gäge Jura zue isch alls i ne fyne Dunscht tünkt gsi. Der Gestler het no sy wyßi Winterchappe annegha, aber der Mischtelacherhubel, ds Murteholz u alli die Rügge sy grad gsi az'luege, wie großi Wälle i mene blaue Meer! — E großi Wulche isch über em Uechtland gläge u het's i ne töüfe blaue Schatte gleit; umso heiterer hei de drus use die wyße Chilche vo Heiteried u Alblige zündtet. — E Haselnußhag het jetz das schmale Wägli afa ysaume, wo mi zur Chilche ufegfüehrt het. Der Schlehdorn het me völlig gseh vüreschieße u d'Haselzötteli sy wie fyn verguldeti Plämpeli vo de blutte Rüetli abetropfet. — Uf der Chilchemuur bin i abghocket u ha obsig gschauet. Da isch es vor mer gläge im Sunneschyn, ds ganze Guggisbärg — i ha nid gwüßt, wo afa luege. Vo Schwarzeburg nache het si der Burgbach wie ne silberigi Schlange dür die bruunlochtige Matte dräit un isch sech ga verstecke i Stulzemühligraben abe. Hinder em Dorf hei sech die Hübeli u Huble u Bärge ufürmt, eine hööcher als der ander. Der Chalchstett- u der Almishubel sy scho ganz aper gsi, ersch bim Büehlholz obe het der Schnee agfange, aber der Schwändelberg, ds Guggershorn, d'Egg, d'Gantrischbärge u d'Schwarzseeflüe sy no ganz wyß gsi. Näbelgwülch het ufgstocket drum um, u der Schnee het glänzt u bländet, mi het fasch nid chönne ufeluege. — — I bi über e Friedhof gspaziert u ha afa Näme läse uf alte, verwätterete Steine. Vilne Orte sy d'Escht vo de Truurwyde bis a Bode ache cho, wüehligs Efeu het sech um d'Stämmli um glyret, u mängs Grab isch mit hööchem Buchs umhaaget gsi. Vor eme eifache ysige Chrüz stanne zwe elter Manne, runzeligi Grittine, aber schön halblinig agleit, mit schwarze breite Hüet.

„Wie mengs Jahr ischt's jitze, daß Aenni gstorben ischt?" fragt der Graubärtig der Alt mit em bluttrasierte Gsicht u mit de wyße länge Haar.

„Am löschte Aberelle we's deich de vier Jahr", seit dise u bricht us em Schneeballestruuch, wo hinder em Chrüz gwuecheret het, es paar düri Eschtli use.

„Es wird der o ha ungwahn ta, im Afang", prichtet der eint wider.

„Ja, ja!"

„Es guets u schaffigs Wybervolch ischt es gsi, daisch wahr!"

„Ja, ja" —

„Weder wen es glych nid meh het sölle guet cho, so ischt es ja besser gsi, äs hiigi chönne gah, äs ischt ja jitz bas —"

„Ja, ja", seit der Wyßhaarig wider u rybt öppis us em Aug.

Der ander het's gmerkt, chehrt si gäge ds Ländli zue, u faht vo öppis anderem a:

„Es ischt afe umhi gäbigs Wätter — hesch o afe öppis gfahre?" fragt er.